

Spannagel, Dorothee

Research Report

Soziale Mobilität nimmt weiter ab: WSI- Verteilungsbericht 2016

WSI Report, No. 31

Provided in Cooperation with:

The Institute of Economic and Social Research (WSI), Hans Böckler Foundation

Suggested Citation: Spannagel, Dorothee (2016) : Soziale Mobilität nimmt weiter ab: WSI-Verteilungsbericht 2016, WSI Report, No. 31, Hans-Böckler-Stiftung, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI), Düsseldorf, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101:1-201611102295>

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/225390>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

REPORT

WSI-Report Nr. 31, 10/2016

SOZIALE MOBILITÄT NIMMT WEITER AB

WSI-Verteilungsbericht 2016

Dorothee Spannagel

AUF EINEN BLICK

Die Einkommensverteilung in Deutschland wird zunehmend undurchlässiger. Armut und Reichtum werden immer dauerhafter. Das zeigt der diesjährige Verteilungsbericht des WSI. Der Bericht analysiert, wie sich die Einkommensmobilität in West- und Ostdeutschland seit Anfang der 1990er Jahre entwickelt hat. Dabei wird deutlich: Die Einkommensverteilung hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verfestigt. Vor allem in Ostdeutschland ist die Durchlässigkeit zwischen Einkommensklassen seit der Wiedervereinigung stark rückläufig. Die Ein-

kommensreichen können sich ihrer gehobenen sozialen Lage immer sicherer sein. Wer hingegen einmal arm ist, für den wird es immer schwieriger, diese defizitäre Situation zu überwinden. Immer mehr Menschen werden so dauerhaft an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Um diese Entwicklungen zu beenden und soziale Mobilität zu fördern, ist neben einer stärkeren Umverteilung über Steuern und der Verringerung von Langzeitarbeitslosigkeit vor allem der Abbau von Ungleichheiten im Bildungssystem dringend geboten.

INHALTSVERZEICHNIS

Auf einen Blick	1
Einleitung	3
Einkommensmobilität: Theoretisches und methodisches Konzept	3
Wie werden Einkommen im Verteilungsbericht berechnet?	4
Wie wird Einkommensmobilität gemessen?	5
Die Durchlässigkeit der Einkommensverteilung	6
Einkommensmobilität	6
Mobilität zwischen Einkommensklassen	6
Wer bleibt arm, wer steigt auf?	11
Wer steigt aus der Mitte ab, wer steigt auf?	11
Wer bleibt reich, wer steigt ab?	11
Diskussion der Ergebnisse und Fazit	15
Anhang	17

EINLEITUNG¹

Soziale Mobilität, die Bewegungen von Personen zwischen sozialen Positionen, ist eine zentrale gesellschaftliche Dimension. Der dynamische Blick auf die Mobilitätsprozesse innerhalb einer Gesellschaft ergänzt den oftmals statischen Blickwinkel auf deren soziale Ungleichheit. Beide Dimensionen, Ungleichheit und Mobilität, ergänzen einander: So werden die negativen sozialen, ökonomischen und politischen Folgen hoher sozialer Ungleichheit etwas abgeschwächt, wenn gleichzeitig die soziale Durchlässigkeit hoch ist. Andersherum hat auch eine niedrige soziale Ungleichheit gravierende Auswirkungen, wenn die soziale Mobilität gering ist. In Deutschland, das zeigt der diesjährige WSI-Verteilungsbericht, findet in den letzten Jahren eine starke Verfestigung der Einkommensverteilung statt: Die Durchlässigkeit sinkt, während Armut und Reichtum immer dauerhafter werden. Das Ausmaß dieser Entwicklungen aufzuzeigen, ist das Ziel dieses Verteilungsberichts.

Der Bericht gliedert sich in drei Teile. In einem ersten Abschnitt werden das Konzept der Einkommensmobilität eingeführt und die methodischen Grundlagen für die folgenden Analysen erläutert. Der zweite große Abschnitt ist der Frage gewidmet, wie sich die Durchlässigkeit der Einkommensverteilung in Deutschland seit den 1990er Jahren entwickelt hat. Die Analyse erfolgt in drei Schritten: Zunächst wird dargestellt, wie sich die Mobilität über die gesamte Einkommensverteilung hinweg verändert hat. In einem zweiten Schritt wird die Mobilität zwischen Einkommensklassen analysiert. Drittens wird untersucht, wer die Personen sind, denen ein Aufstieg gelingt bzw. die von einem Abstieg betroffen sind. Ein Schwerpunkt liegt dabei jeweils auf dem Vergleich der Entwicklungen in Ost- und Westdeutschland. Abschließend werden die Ergebnisse zusammenfassend bewertet und es wird aufgezeigt, welche politischen Implikationen sich daraus ableiten lassen.²

Einkommensmobilität: Theoretisches und methodisches Konzept

Das Ausmaß an sozialer Mobilität bestimmt wie durchlässig eine Gesellschaft ist. Der Begriff beschreibt dabei ganz allgemein den Wechsel von Personen zwischen sozialen Positionen. Geht es um Mobilität innerhalb der gesellschaftlichen Hierarchie, also um Auf- oder Abstiege, spricht man von *vertikaler Mobilität*. *Horizontale Mobilität* beschreibt die Durchlässigkeit innerhalb einer Hierarchieebene, etwa wenn eine Person ihren Beruf wechselt, ohne dabei ihre soziale Schicht zu verlassen. Soziale Mobilität kann sich auf unterschiedliche Dimensionen beziehen. Bildung, Einkommen und Beruf – die drei Dimensionen, die klassischerweise die Grundlagen der sozialen Schichtung moderner Gesellschaften bilden – sind dabei die wichtigsten Aspekte. Fragt man nach dem Ausmaß der sozialen Mobilität einer Gesellschaft, fragt man danach, wie diese sozialen Positionen im Zeitverlauf verteilt werden. Untersucht man soziale Auf- bzw. Abstiege von einer Generation zur nächsten, spricht man von *intergenerationaler Mobilität*. Die Entwicklung sozialer Mobilität im Verlauf eines Lebens, beispielsweise die berufliche Karriere, bezeichnet man als *intragenerationale Mobilität*. Sie steht im Zentrum dieses Verteilungsberichts. Der Bericht fokussiert dabei auf die Einkommensmobilität. Die zentrale Frage lautet: Wie hat sich die Durchlässigkeit der Einkommensverteilung in Deutschland in den letzten Jahrzehnten entwickelt?

1 Für die Unterstützung beim Erstellen dieses Berichts geht mein herzlicher Dank an Philipp Funke.

2 Auf eine Analyse der funktionellen und personellen Einkommensverteilung sowie der aktuellen gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen wird in diesem Bericht verzichtet. Alle wichtigen Daten hierzu stehen in aktueller, kommentierter Fassung auf dem WSI-Verteilungsmonitor zum Download zur Verfügung (www.boeckler.de/wsi_67151.htm).

Wie werden Einkommen im Verteilungsbericht berechnet?

Die Einkommensangaben im Verteilungsbericht beziehen sich auf die Daten des Sozio-Oekonomischen Panels (SOEP), eine jährlich stattfindende, repräsentative Erhebung der Haushalte in Deutschland (Wagner/Goebel/Krause et al. 2008). Abgefragt wird dabei u.a. das Einkommen. Die im SOEP erfassten, nominalen Haushaltseinkommen wurden zunächst mit Hilfe des Verbraucherpreisindex des Statistischen Bundesamtes inflationsbereinigt, und so in reale Einkommen zu Preisen von 2010 umgerechnet. In einem zweiten Schritt wurden dann die fiktiven Mieteinnahmen einer selbstgenutzten Wohnung, die sogenannte Imputed Rent, berücksichtigt. Schließlich wurden die Einkommensangaben für unterschiedliche Haushaltsgrößen und Haushaltszusammensetzungen vergleichbar gemacht. Bei dieser „Äquivalenzgewichtung“ werden Einsparungen durch gemeinsames Wirtschaften berücksichtigt, etwa, dass auch Mehrpersonenhaushalte nur einen Kühlschrank oder nur einen Telefonanschluss benötigen. Die Äquivalenzgewichte, durch die das gesamte Haushaltseinkommen geteilt wird, wurden mit der „neuen OECD-Skala“ bestimmt: Der ersten erwachsenen Person im Haushalt wird dabei der Gewichtungsfaktor 1,0 zugewiesen. Weitere Personen ab 14 Jah-

ren erhalten ein Gewicht von 0,5, Kinder unter 14 Jahren, ein Gewicht von 0,3. Das Haushaltseinkommen einer Familie mit zwei Kindern unter 14 Jahren wird demnach durch den Wert 2,1 dividiert.

Das Ergebnis dieser drei Aufbereitungsschritte sind die verfügbaren, realen Nettoäquivalenzeinkommen. Sie umfassen die Nettoeinkommen aller Haushaltsmitglieder, also die Einkommen nach Abzug von Steuern und Sozialbeiträgen, inklusive aller Transferzahlungen wie etwa Rentenbezüge, Kinder- oder Arbeitslosengeld. Sie bilden die Grundlage für alle Analysen im Verteilungsbericht. Für die Mobilitätsanalysen wurde dann ein so genanntes balanced panel erstellt. Das bedeutet, dass die Daten nur Haushalte enthalten, für die Einkommensangaben für jedes Jahr im Untersuchungszeitraum vorliegen.

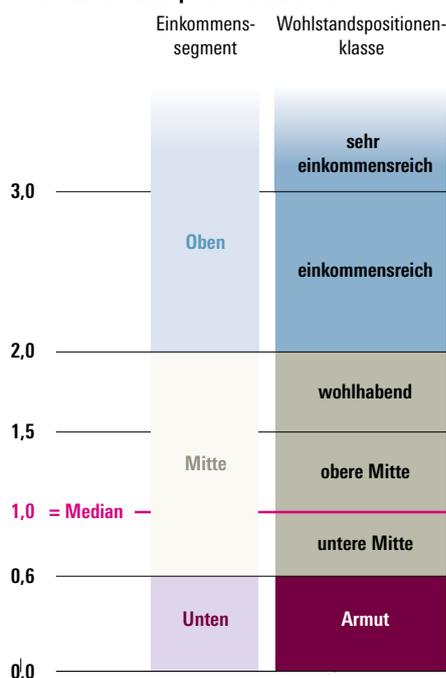
Auf- und Abstiege in der Einkommenshierarchie haben zumeist zwei Ursachen: Zum einen natürlich eine Veränderung der Einkommenshöhe, also der verfügbaren finanziellen Ressourcen, und zum anderen eine Änderung der Haushaltszusammensetzung. Letztere wirkt sich darauf aus, wie viele Personen von dem Haushaltseinkommen leben müssen und bestimmt damit den potenziellen Lebensstandard, den sich die Haushaltsmitglieder leisten können. Methodisch wird dies über die so genannte Äquivalenzgewichtung berücksichtigt (siehe Kasten oben).

Wie wird Einkommensmobilität gemessen?

In diesem Bericht werden die ersten fünf Jahre nach der Wiedervereinigung (1991-1995) mit den letzten fünf Jahren verglichen, für die im SOEP aktuell Daten vorliegen (2009-2013).³ Diese Jahre sind so gewählt, dass sich die Entwicklungen in Ost- und Westdeutschland über einen möglichst langen Zeitraum hinweg vergleichen lassen. Die Einkommensverteilung wurde ausgehend vom Medianeinkommen, dem Einkommen das genau in der Mitte liegt, wenn man alle Einkommen der Größe nach anordnet, in sechs „Wohlstandspositionenklassen“ unterteilt (Abbildung 2). Dies ist wichtig, um die Mobilität innerhalb der Verteilung untersuchen zu können. Solche Klassen sind dabei nicht nur Einkommensklassen, sondern auch soziale Klassen, da das Einkommen, über das eine Person verfügt, ganz entscheidend auch ihre sozialen Chancen definiert.

Abbildung 2

Die sechs Wohlstandspositionenklassen



Quelle: eigene Darstellung

WSI

Die unterste Klasse, die Armen, umfasst alle Personen, die in Haushalten mit weniger als 60 % des mittleren Einkommens leben. Die Untere Mitte schließt alle mit einem Haushaltseinkommen ein, das von 60 % des mittleren Einkommens bis zum Median reicht. In der Oberen Mitte liegen die Einkommen oberhalb des Medians, aber unterhalb des 1,5fachen dieses Wertes. Wohlhabend ist, wessen Haus-

haltseinkommen zwischen dem 1,5fachen und dem Doppelten des Medians liegt. Darüber liegen die Einkommensreichen (2- bis 3faches Medianeinkommen) und die sehr Einkommensreichen, deren Einkommen das Dreifache des Medians übersteigt. Die Schwellenwerte für die Klassen wurden für jedes Jahr gesondert berechnet. Im Jahr 2013 lag das Medianeinkommen für einen Einpersonenhaushalt bei 19.597 € im Jahr. Daraus ergeben sich folgende Schwellenwerte für die einzelnen Klassen: Unter 11.758 € Armut; Untere Mitte: 11.758 € bis unter 19.597 €; Obere Mitte: 19.597 € bis unter 29.396 €; 29.396 € bis unter 39.194 € Wohlhabenheit; 39.194 € bis unter 58.791 € Reichtum; über 58.791 € Großer Reichtum.

Einkommensmobilität lässt sich über „Mobilitätsindizes“ und „Mobilitätsmatrizen“ erfassen. Erstere aggregieren das Ausmaß der Mobilität in einer Zahl und bieten damit einen guten Überblick über die Durchlässigkeit der Einkommensverteilung als Ganzes. „Mobilitätsmatrizen“ erlauben einen detaillierten Blick in die Verteilung. Mit ihnen lässt sich untersuchen, welche Personen zwischen zwei Zeiträumen von welcher Ursprungsklasse in welche Zielklasse gewechselt sind. Damit lässt sich dann etwa die Frage beantworten, wie vielen Personen, die im Jahr 2009 arm waren, zum Jahr 2013 ein Aufstieg in die Untere Mitte gelingt. Eine Einschränkung solcher Matrizen ist, dass sie Veränderungen innerhalb einer Klasse nicht erfassen, sondern nur Wechsel zwischen den Klassen. Außerdem werden jeweils nur das Anfangs- und das Endjahr betrachtet. Entwicklungen, die dazwischen stattfinden, bleiben unberücksichtigt.

Ändert sich die Höhe des Haushaltseinkommens, liegt dies zumeist an Veränderungen bei den Erwerbseinkommen. Diese stellen für die meisten Haushalte die überwiegende Einkommensquelle dar. Ausnahmen hiervon sind Rentnerhaushalte, die komplett von Transfereinkommen leben, oder Haushalte, die ausschließlich ALG II (Hartz IV) bzw. Sozialhilfe empfangen. Aufwärtsmobilität findet üblicherweise dann statt, wenn Haushaltsmitglieder größere Lohnsteigerungen haben oder sich ihr Erwerbsstatus ändert, d.h. wenn mehr Personen überhaupt erwerbstätig sind, oder Personen etwa von Teilzeitarbeit auf eine Vollzeitbeschäftigung wechseln. Dass eine vormals arbeitslose Person wieder eine Arbeit findet, ist der wichtigste Auslöser für Aufwärtsmobilität (Schäfer/Schmidt/Schröder 2013, S. 1). Umgekehrt gilt: Dass ein Haushaltsmitglied arbeitslos wird, ist eines der größten Risiken für Abwärtsmobilität und für das Abrutschen in Armut (Kohler/Ehlert/Grell et al. 2012). Dies gilt natürlich in besonderem Maße für Single- oder Einverdienerhaushalte.

³ Im SOEP werden Einkommensdaten retrospektiv, das heißt für das Vorjahr der jeweiligen Befragung, erhoben. Alle Jahresangaben im Bericht beziehen sich auf das dem Erhebungsjahr vorangehende Einkommensjahr.

DIE DURCHLÄSSIGKEIT DER EINKOMMENSVERTEILUNG

In diesem Kapitel wird untersucht, wie sich die Durchlässigkeit der Einkommensverteilung seit Anfang der 1990er Jahre entwickelt hat. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Vergleich der Entwicklungen in Ost- und Westdeutschland, die durch die gesamtdeutsche Perspektive ergänzt werden. Die Entwicklung der Einkommensmobilität wird in mehreren Dimensionen analysiert: In einem ersten Schritt wird quasi aus der Vogelperspektive auf die Einkommensverteilung als Ganzes geblickt. Der zweite Abschnitt wirft dann einen detaillierteren Blick auf die Entwicklungen innerhalb der Verteilung. In einem dritten Schritt geht es schließlich um die Frage, welche Personengruppen welche Mobilitätsmuster aufweisen, also etwa welchen Personen der Aufstieg aus der Armut gelingt, oder wer aus einer mittleren Einkommenslage in Armut absteigt.

Einkommensmobilität

Abbildung 1 stellt dar, wie sich die Stabilität der Einkommensverteilung als Ganzes entwickelt hat.

Für beide Landesteile belegen die Daten, dass sich die Einkommensverteilung seit Anfang der 1990er Jahre deutlich verfestigt hat. Das Haushaltseinkommen, über das eine Person in einem bestimmten Jahr verfügt, hängt mithin immer stärker

mit ihrem Vorjahreseinkommen zusammen. Interessant ist, wie groß der Unterschied im Stabilitätsgrad in Ost- und Westdeutschland zu Beginn der 1990er Jahre war. Ausgelöst durch die Wiedervereinigung war die ostdeutsche Einkommensverteilung in diesen Jahren sehr durchlässig. Deutlich ist zu sehen, dass die Verteilung dann sehr schnell undurchlässiger wurde und sich dem westdeutschen Niveau angenähert hat. Aktuell unterscheidet sich die Stabilität der Einkommensverteilung in den beiden Landesteilen kaum noch.

Hinter diesem Ergebnis steckt im Grunde nichts anderes als ein Rückgang der Mobilität zwischen Einkommenspositionen. Welche Klassen davon besonders betroffen sind, das zeigt im Folgenden der Blick auf die Mobilitätsmatrizen.

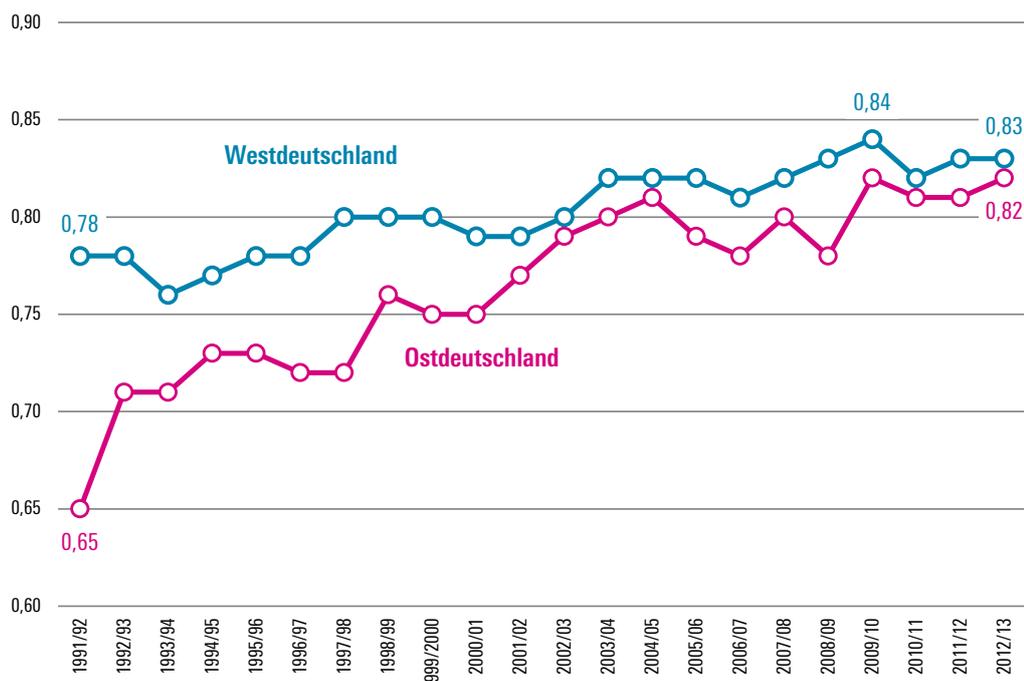
Mobilität zwischen Einkommensklassen

Zunächst zur Frage, wie durchlässig das Einkommensgefüge in Westdeutschland Anfang der 1990er Jahre war:

In Westdeutschland Anfang der 1990er Jahre ist es die Mitte der Einkommensverteilung, die am stabilsten ist (Tabelle 1). In der Unteren und Oberen Mitte halten fast 60 % ihre Einkommensposition über die untersuchten fünf Jahre hinweg. In beiden Fällen ist die große Stabilität mit einer geringen Aufwärtsmobilität verbunden: Nur knapp 30 % der Personen aus der Unteren Mitte gelingt ein Einkommensaufstieg,

Abbildung 1

Die Stabilität der Einkommensverteilung in Ost- und Westdeutschland 1991 - 2013



Pearson'scher Korrelationskoeffizient. Je höher der Wert, desto stabiler die Einkommensposition zwischen zwei Jahren

Quelle: eigene Darstellung

WSI

bei der Oberen Mitte sind es nur 14 %. Aufstiegsmobilität zeigt sich bei den Armen: Knapp 40 % steigen in die Untere Mitte auf; rund 8 % gelingt der Sprung in eine der Klassen oberhalb des Medians. Die oberen drei Klassen (Wohlhabende, Reiche und sehr Reiche) sind die mobilsten Klassen: Bei den sehr Reichen steigen zwischen 1991 und 1995 fast 40 % zu den Reichen ab. Von den Reichen ist etwa jeder Zweite von einem Abstieg betroffen, nur 8 % gelingt der Aufstieg in die oberste Klasse. Die Wohlhabenden sind in Westdeutschland Anfang der 1990er Jahre eine Klasse mit deutlichem Abstiegsrisiko: Hier stehen sich etwa 13 % Aufsteiger und knapp 44 % Personen mit Abwärtsmobilität gegenüber.

Das Bild für die Jahre 2009-2013 zeigt, dass die westdeutsche Einkommensverteilung deutlich undurchlässiger geworden ist (Tabelle 2). In allen Klassen ist der Anteil der Personen gestiegen, die über die fünf Jahre hinweg ihre Klasse nicht verlassen. Am stärksten zeigt sich die Verfestigung

am oberen Ende der Verteilung. Der Anteil der sehr Reichen, die sehr reich bleiben, ist von weniger als 42 % Anfang der 1990er Jahre auf nun 63 % angestiegen. Immer weniger dieser Personen am oberen Ende der Verteilung sind mithin von Abstiegsrisiken betroffen. Bei den Reichen und Wohlhabenden nimmt die Zahl derer, die ihre Position halten können jeweils um knapp fünf Prozentpunkte zu. Bei den Armen beträgt der Zuwachs an Immobilität rund zwei Prozentpunkte. In der Mitte der Verteilung zeigt sich nur eine vergleichsweise geringe Verfestigungstendenz. Für Personen in der Unteren Mitte sind die Abstiegsrisiken gestiegen, während die Chancen, aufzusteigen gesunken sind. In der Oberen Mitte sowie für die Wohlhabenden sind die Abstiegsrisiken aktuell etwas niedriger als noch zu Beginn der 1990er Jahre. Die Wohlhabenden sind eine Klasse, in der die Aufstiegschancen im Vergleich zu den 1990er Jahren deutlich zugenommen haben.

Tabelle 1

Entwicklung der Einkommensmobilität 1991-1995, Westdeutschland

	1995					
1991	Arm	Untere Mitte	Obere Mitte	Wohlhabend	Reich	Sehr Reich
Arm	48,9	39,8	7,6	2,8	0,9	0,0
Untere Mitte	10,8	59,6	24,5	4,1	0,9	0,0
Obere Mitte	3,4	25,5	56,9	12,0	2,0	0,2
Wohlhabend	2,4	9,8	31,4	43,7	10,6	2,1
Reich	1,7	2,5	20,1	26,1	41,7	8,0
Sehr Reich	4,4	4,6	8,7	1,6	39,0	41,7

Anteil der Personen, die zwischen 1991 und 1995 von der Einkommensklasse x in die Klasse y gewechselt sind. Angaben in Prozent. Die Tabelle ist zeilenweise zu lesen. Die Felder der Hauptdiagonalen geben den Anteil an Personen wieder, deren Einkommensklasse in diesen fünf Jahren unverändert bleibt. Die Felder unterhalb der Diagonalen beschreiben Abstiegsprozesse; Aufstiege finden sich in den Zellen oberhalb der Diagonalen. Lesebeispiel: Rund 40 % der Personen, die 1991 von Armut betroffen waren sind zum Jahr 1995 in die untere Mitte aufgestiegen.
Quelle: SOEP Welle 09-13, eigene Berechnungen.



Tabelle 2

Entwicklung der Einkommensmobilität 2009-2013, Westdeutschland

	2013					
2009	Arm	Untere Mitte	Obere Mitte	Wohlhabend	Reich	Sehr Reich
Arm	50,4	35,1	8,0	6,2	0,2	0,1
Untere Mitte	12,5	59,9	25,3	1,6	0,5	0,3
Obere Mitte	2,4	22,1	57,8	13,9	3,3	0,5
Wohlhabend	1,7	6,8	25,1	48,6	16,2	1,5
Reich	1,0	3,3	14,0	21,4	46,2	14,3
Sehr Reich	0,2	2,2	7,5	4,2	23,0	63,0

Anteil der Personen, die zwischen 2009 und 2013 von der Einkommensklasse x in die Klasse y gewechselt sind. Angaben in Prozent. Die Tabelle ist zeilenweise zu lesen. Die Felder der Hauptdiagonalen geben den Anteil an Personen wieder, deren Einkommensklasse in diesen fünf Jahren unverändert bleibt. Die Felder unterhalb der Diagonalen beschreiben Abstiegsprozesse; Aufstiege finden sich in den Zellen oberhalb der Diagonalen.
Quelle: SOEP Welle 27-31, eigene Berechnungen.



Bei dem Bild, das sich für die Einkommensmobilität in Ostdeutschland in den Jahren direkt nach der Wiedervereinigung ergibt (Tabelle 3), fällt vor allem auf, wie groß die Mobilität in allen Klassen und insbesondere aber am oberen und unteren Ende war. Weniger als 30 % aller Armen, Wohlhabenden und mindestens Reiche blieben über die untersuchten fünf Jahre in ihrer Einkommensklasse. Von denen, die 1991 arm waren, findet sich die überwiegende Anzahl im Jahr 1995 in der Unteren Mitte wieder. Nur etwas mehr als jedem Zehnten gelingt ein Sprung in eine der Klassen oberhalb des Medians. Etwa 15 % der Personen aus der Oberen Mitte gelingt ein Einkommensaufstieg, während mehr als 32 % in der Einkommenshierarchie absteigen. In den beiden obersten Klassen ist die große Mobilität sehr stark mit Abstiegsrisiken verbunden: Fast jeder zweite Wohlhabende steigt in der ersten Hälfte der 1990er Jahre in die Obere Mitte ab und immerhin mehr als

jeder Vierte von ihnen findet sich Mitte dieses Jahrzehnts in der Unteren Mitte oder bei den Armen wieder.

Tabelle 4 belegt nun, wie deutlich sich die ostdeutsche Einkommensverteilung seit den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung verfestigt hat. Es bleiben aktuell fast doppelt so viele Personen über fünf Jahre hinweg arm. Auch in der obersten Klasse hat sich dieser Anteil annähernd verdoppelt. Eine starke Verfestigung, die mit verringerten Aufstiegschancen und gestiegenen Abstiegsrisiken verbunden ist, zeigt sich auch für die Untere Mitte. Für Personen in der Oberen Mitte allerdings, ist die zunehmende Stabilität mit zurückgehenden Abstiegsrisiken verbunden.

Bei den Wohlhabenden zeigen sich sogar deutlich höhere Aufstiegschancen – und das, obwohl sich der Anteil, der seine Einkommensposition halten kann, in dieser Klasse gegenüber den 1990er Jahren fast verdoppelt hat. Anders als in Westdeutschland, wo die sehr Reichen am stabilsten sind, sind es im Os-

Tabelle 3

Entwicklung der Einkommensmobilität 1991-1995, Ostdeutschland

	1995				
1991	Arm	Untere Mitte	Obere Mitte	Wohlhabend	Reich + sehr reich
Arm	28,1	58,4	9,7	3,8	0,0
Untere Mitte	10,3	57,2	29,2	3,3	0,0
Obere Mitte	3,0	29,2	52,3	11,9	3,6
Wohlhabend	2,9	17,3	46,8	27,6	5,4
Reich + sehr reich	0,0	14,2	26,8	31,2	27,8

Anteil der Personen, die zwischen 1991 und 1995 von der Einkommensklasse x in die Klasse y gewechselt sind. Angaben in Prozent. Die Tabelle ist zeilenweise zu lesen. Die Felder der Hauptdiagonalen geben den Anteil an Personen wieder, deren Einkommensklasse in diesen fünf Jahren unverändert bleibt. Die Felder unterhalb der Diagonalen beschreiben Abstiegsprozesse; Aufstiege finden sich in den Zellen oberhalb der Diagonalen. Aus Fallzahlgründen wurden die Klassen der Reichen und sehr Reichen zusammengefasst.
Quelle: SOEP Welle 09-13, eigene Berechnungen.



Tabelle 4

Entwicklung der Einkommensmobilität 2009-2013, Ostdeutschland

	2013				
2009	Arm	Untere Mitte	Obere Mitte	Wohlhabend	Reich + sehr reich
Arm	54,0	38,3	7,7	0,0	0,0
Untere Mitte	13,2	61,0	24,5	1,1	0,2
Obere Mitte	1,8	20,6	60,5	15,5	1,6
Wohlhabend	2,1	2,1	27,3	50,4	18,1
Reich + sehr reich	2,1	7,2	15,8	22,5	52,4

Anteil der Personen, die zwischen 2009 und 2013 von der Einkommensklasse x in die Klasse y gewechselt sind. Angaben in Prozent. Die Tabelle ist zeilenweise zu lesen. Die Felder der Hauptdiagonalen geben den Anteil an Personen wieder, deren Einkommensklasse in diesen fünf Jahren unverändert bleibt. Die Felder unterhalb der Diagonalen beschreiben Abstiegsprozesse; Aufstiege finden sich in den Zellen oberhalb der Diagonalen. Aus Fallzahlgründen wurden die Klassen der Reichen und sehr Reichen zusammengefasst.
Quelle: SOEP Welle 27-31, eigene Berechnungen.



ten des Landes die beiden Klassen in der Mitte der Verteilung, die mit einem Anteil von mehr als 60 % an immobilien Personen aktuell die größte Stabilität aufweisen.

Das gesamtdeutsche Bild ähnelt sehr dem in Westdeutschland. Zu Beginn der 1990er Jahre (Tabelle 5) bleibt mehr als jeder Zweite aus der Unteren bzw. Oberen Mitte über die fünf Jahre hinweg in dieser Klasse – sie sind damit die Klassen mit der geringsten Mobilität. Auffallend ist die mit 50 % ebenfalls sehr hohe Stabilität bei den sehr Reichen, die sich so weder in West- noch in Ostdeutschland zeigt. Die mobilste Klasse sind auch hier die Reichen, wo – wie in Westdeutschland – mehr als jeder Zweite Abstiegsverfahren macht. Fast 50 % der Armen gelingt ein Aufstieg in die Untere Mitte, rund ein Drittel von ihnen steigt in die Klassen oberhalb des Medians auf. Wie in Westdeutschland, so zeigen auch aus gesamtdeutscher Perspektive die Wohlhabenden in diesen Jahren große Abstiegs-

mobilität und sehr geringe Aufstiegschancen.

Die deutliche Segmentierung der Verteilung zeigt sich auch in der gesamtdeutschen Perspektive (Tabelle 6). Wieder finden sich an den Rändern der Verteilung mit einem Plus von sieben bis zehn Prozentpunkten die höchsten Zuwächse an immobilien Personen. Es gelingt zunehmend weniger Armen, innerhalb von fünf Jahre aus ihrer Armutslage herauszukommen. Dies gilt ebenfalls für Personen aus der Unteren Mitte: Auch hier sinkt der Anteil derer, denen Aufwärtsmobilität gelingt. Die sehr Reichen wiederum können sich auch hier ihrer gehobenen Einkommenslage immer sicherer sein – 60 % von ihnen bleiben in den untersuchten fünf Jahren reich. Auch bei den Reichen nimmt die Stabilität zu. Interessant sind die Ergebnisse bei den Wohlhabenden und in der Oberen Mitte: Hier ist die Verfestigung jeweils mit deutlich geringeren Abstiegsrisiken und gleichzeitig gestiegenen Aufstiegschancen verbunden.

Tabelle 5

Entwicklung der Einkommensmobilität 1991-1995, Gesamtdeutschland

	1995					
1991	Arm	Untere Mitte	Obere Mitte	Wohlhabend	Reich	Sehr Reich
Arm	42,4	46,9	7,7	1,6	1,5	0,0
Untere Mitte	11,4	58,4	26,2	3,3	0,7	0,1
Obere Mitte	3,6	27,1	54,4	12,1	2,4	0,3
Wohlhabend	2,2	10,5	35,5	40,5	10,0	1,2
Reich	1,5	3,5	16,7	31,9	36,3	10,2
Sehr Reich	3,4	6,8	6,0	10,4	23,3	50,1

Anteil der Personen, die zwischen 1991 und 1995 von der Einkommensklasse x in die Klasse y gewechselt sind. Angaben in Prozent. Die Tabelle ist zeilenweise zu lesen. Die Felder der Hauptdiagonalen geben den Anteil an Personen wieder, deren Einkommensklasse in diesen fünf Jahren unverändert bleibt. Die Felder unterhalb der Diagonalen beschreiben Abstiegsprozesse; Aufstiege finden sich in den Zellen oberhalb der Diagonalen.

Quelle: SOEP Welle 09-13, eigene Berechnungen.



Tabelle 6

Entwicklung der Einkommensmobilität 2009-2013, Gesamtdeutschland

	2013					
2009	Arm	Untere Mitte	Obere Mitte	Wohlhabend	Reich	Sehr Reich
Arm	50,0	36,2	7,0	5,8	0,5	0,1
Untere Mitte	12,1	60,8	23,9	2,6	0,4	0,2
Obere Mitte	2,5	21,3	57,4	15,7	2,7	0,5
Wohlhabend	1,7	6,4	25,5	45,8	19,3	1,4
Reich	1,3	4,5	12,7	24,8	43,5	13,2
Sehr Reich	0,4	1,4	7,1	6,3	25,1	59,7

Anteil der Personen, die zwischen 2009 und 2013 von der Einkommensklasse x in die Klasse y gewechselt sind. Angaben in Prozent. Die Tabelle ist zeilenweise zu lesen. Die Felder der Hauptdiagonalen geben den Anteil an Personen wieder, deren Einkommensklasse in diesen fünf Jahren unverändert bleibt. Die Felder unterhalb der Diagonalen beschreiben Abstiegsprozesse; Aufstiege finden sich in den Zellen oberhalb der Diagonalen.

Quelle: SOEP Welle 27-31, eigene Berechnungen.



Einkommensmobilität bei den Armen, 2009-2013

Dimension	Anteil in Prozent	
	Personen, die arm bleiben	Personen, die aufsteigen
... nach Migrationshintergrund		
ohne MH	64,1	70,0
mit MH	35,9	30,0
... nach Schulabschluss		
mit max. Hauptschulabschluss	63,2	39,0
mit Realschulabschluss	25,8	31,8
mit FH/Abitur	11,0	29,2
... nach Hochschulabschluss		
ohne HSA	94,9	82,4
mit HSA	5,1	17,6
... nach Erwerbsstatus		
Vollzeit	6,3	17,1
Teilzeit	7,1	8,7
Geringfügig	7,5	9,4
Arbeitslos ¹	29,4	22,6
Rentner ¹	34,4	17,6
Sonstige	15,0	25,7
... nach Beruf		
Selbständig	2,1	3,0
Beamter	0,0	0,4
Angestellt	5,8	12,6
Arbeiter	12,9	19,1
Rentner ¹	35,1	17,8
Arbeitslos ¹	29,6	23,0
Sonstiges	14,6	24,2
... nach Haushaltstyp		
Single	35,8	36,2
Paar ohne Kinder	23,4	16,4
Alleinerziehende	7,2	8,6
Paar 1-2 Kinder	12,3	16,3
Paar, +3 Kinder	6,7	4,3
Sonstige	14,5	18,1
... nach Region		
Westdeutschland	71,2	77,3
Ostdeutschland	28,8	22,7
... nach Geschlecht		
weiblich	56,3	50,2
männlich	43,7	49,8

Sozialprofil der Personen, die im Jahr 2009 wie auch 2013 arm waren (verfügbares Haushaltseinkommen < 60 % des Medianeinkommens, linke Spalte) bzw. der Personen, die 2009 arm waren und zum Jahr 2013 in eine höhere Klasse aufgestiegen sind (rechte Spalte). Die Daten beziehen sich auf Gesamtdeutschland. Lesebeispiel: Von den Personen sowohl 2009 als auch 2013 arm sind, sind etwa 44 % Männer, bei den Aufsteigern sind es rund 50 % (jeweils bezogen auf das Jahr 2009). Das soziodemographische Profil der Armen im Jahr 2009 ist im Anhang in Tabelle 10 dargestellt.

¹⁾ Die Werte weichen auf Grund der unterschiedlichen Antwortkategorien bei den Fragen zu Erwerbsstatus und Beruf geringfügig voneinander ab.

Quelle: SOEP Welle 27, eigene Berechnungen.

Wer bleibt arm, wer steigt auf?

Wie unterscheiden sich die Personen, die sowohl 2009 als auch 2013 arm sind von denen, den es in diesem Zeitraum gelingt, ihre Armutssituation zu überwinden? Tabelle 7 zeigt, dass es zwischen diesen beiden Gruppen zum Teil deutliche Unterschiede gibt.

Während nur rund 30 % der Personen, die aus Armut aufsteigen, Migranten sind, sind es bei denen, die arm bleiben fast 36 %. Bezogen auf den Bildungsgrad zeigt sich sehr klar, dass die Aufsteiger einen höheren Bildungsabschluss haben: Mehr als 63 % der Personen, die arm bleiben, haben maximal einen Hauptschulabschluss, bei denen die aufsteigen, sind es nur 39 %. Im Gegenzug haben Personen, die aus Armut aufsteigen, mit über 17 % mehr als drei Mal so oft einen Hochschulabschluss wie diejenigen, die arm bleiben. Wenig überraschend ist, dass die Aufsteiger häufiger in Vollzeit arbeiten und seltener arbeitslos sind als diejenigen, die in Armut verbleiben. Rentner überwiegen unter den Personen, die arm bleiben. Dieses Ergebnis lässt sich mit der Einkommensmobilität im Lebensverlauf erklären: Üblicherweise steigt das Einkommen im Laufe des Erwerbslebens zunächst an, um dann, nach einem Höhepunkt am Ende der Erwerbskarriere, mit dem Renteneintritt wieder zu sinken (vgl. auch Arndt 2012, S. 23). Interessanterweise zeigen sich bei der Teilzeitbeschäftigung und den geringfügig Beschäftigten kaum Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen. Für die Berufsstruktur gilt: Wer aufsteigt, ist im Vergleich zu denen, denen der Aufstieg nicht gelingt, häufiger Arbeiter und vor allem häufiger Angestellte. Auffällig ist, dass in beiden Gruppen jeweils etwas mehr als ein Drittel in Singlehaushalten leben. Erstaunlicherweise finden sich dann aber unter den Aufsteigern mehr Alleinerziehende und mehr Paare mit einem oder zwei Kindern. Der vergleichsweise hohe Anteil an Paaren ohne Kinder bei denen, die arm bleiben, dürfte mit dem großen Anteil an Rentnern zu erklären sein. Wem der Aufstieg aus der Armut gelingt, lebt darüber hinaus häufiger in Westdeutschland (77 % gegenüber 71 % bei denen, die arm bleiben) und ist eher männlich (knapp 50 % zu rund 44 % Frauen). Wenn man bedenkt, dass im Jahr 2009 71 % aller Armen in Westdeutschland lebten und der Männeranteil unter den Armen bei 44 % lag (vgl. Tabelle 10 im Anhang), kann man festhalten, dass beide Gruppen, Westdeutsche wie Männer, unter den Aufsteigern überrepräsentiert sind.

Wer steigt aus der Mitte ab, wer steigt auf?

Wie sieht das Bild im mittleren Einkommenssegment aus: Wem gelingt zwischen 2009 und 2013 der Aufstieg zu den Einkommensreichen? Wer steigt in die Armut ab? Diese Fragen werden in Tabelle 8 beantwortet.

Migranten sind unter den Personen, die aus der Mitte in Armut absteigen, am stärksten vertreten. Auch bei den Schulabschlüssen zeigt sich ein klares Bild: Fast 60 % der Personen, die aus der Mitte zu den Reichen aufsteigen, haben Abitur und fast jeder Zweite von ihnen hat einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss. Bei den Absteigern hingegen, hat fast jeder Zweite höchstens einen Hauptschulabschluss und nur rund 6,5 % haben einen tertiären Bildungsabschluss. Unter denen, die aufsteigen, sind zudem fast drei Mal so viele Vollzeitbeschäftigte wie unter denen, die in Armut absteigen. Das Bild bei der Berufsstruktur: Mehr als jeder zweite Aufsteiger arbeitet als Angestellter, bei denen die absteigen sind es lediglich 16 %. Erstere sind auch deutlich häufiger Selbständige oder Beamte. Unter den Absteigern sind dafür Arbeiter und Arbeitslose erwartungsgemäß deutlich überrepräsentiert: Im Jahr 2009 waren im mittleren Einkommenssegment insgesamt 17,5 % Arbeiter bzw. nur knapp 3 % Arbeitslose (vgl. Tabelle 10 im Anhang).

Von denen, die in Armut absteigen hingegen, sind über 22 % Arbeiter und knapp 10 % Arbeitslose. Wenig überraschend finden sich Alleinerziehende vor allem unter den Absteigern und auch Paare mit drei oder mehr Kindern sind hier am häufigsten vertreten. Der Anteil der Personen, die in Ostdeutschland leben, ist bei denen, die in Armut absteigen, mit Abstand am höchsten. Interessanterweise sind Männer unter den Aufsteigern unterrepräsentiert: Während im Jahr 2009 fast jede zweite Person im mittleren Einkommenssegment männlich ist (vgl. Tabelle 10 im Anhang), sind unter denen, die in Einkommensreichtum aufsteigen nur 46,5 % männlich, von denen die absteigen, hingegen fast 59 %.

Wer bleibt reich, wer steigt ab?

Abschließend noch ein kurzer Blick auf das entsprechende Bild bei den Einkommensreichen: Wo zeigen sich hier Unterschiede zwischen den Personen, denen es gelingt, ihre gehobene Einkommenslage zwischen 2009 und 2013 zu halten, und denen, die absteigen (Tabelle 9)?

In einigen Dimensionen – Migrationshintergrund, Wohnort in Ost- oder Westdeutschland und Geschlecht – finden sich kaum Unterschiede zwischen beiden Gruppen. Das Bild bei den Bildungsabschlüssen ist sehr erwartbar: Je niedriger der Bildungsabschluss, umso häufiger sind diese Personen unter denen, die absteigen. Wie zu erwarten, sind zudem die Personen, die reich bleiben, deutlich häufiger vollzeiterwerbstätig. Interessant ist

hier, dass unter den Absteigern weniger Personen geringfügig beschäftigt sind als unter denen, die reich bleiben. Größere Unterschiede in der Berufsstruktur beider Gruppen zeigen sich bei den Selbständigen und den Angestellten, die beide unter denen, die reich bleiben, häufiger vertreten sind. Deutlich überrepräsentiert unter denen, die absteigen, sind Arbeiter. Im Jahr 2009 waren kaum mehr als 1 % aller Einkommensreichen Arbeiter (Tabelle 10 im Anhang), unter denen die absteigen hingegen, sind es mehr als doppelt so viele. Für die Verteilung der beiden Gruppen auf Haushaltstypen gilt: Singles und vor allem Paare mit drei oder mehr Kindern sind unter den Absteigern häufiger vertreten. Fast jeder Zweite, der einkommensreich bleibt, lebt in einem kinderlosen Paarhaushalt – viele davon dürften Doppelverdienerhaushalte sein.

Einkommensmobilität im mittleren Segment, 2009-2013

Dimension	Anteil in Prozent		
	Personen, die in Armut absteigen	Personen ohne Veränderung	Personen, die in Reichtum aufsteigen
... nach Migrationshintergrund			
ohne MH	74,4	79,1	82,8
mit MH	25,6	20,9	17,2
... nach Schulabschluss			
mit max. Hauptschulabschluss	46,1	39,7	18,5
mit Realschulabschluss	36,8	34,4	23,5
mit FH/Abitur	17,2	25,9	58,0
... nach Hochschulabschluss			
ohne HSA	93,6	82,2	51,7
mit HSA	6,4	17,8	48,3
... nach Erwerbsstatus			
Vollzeit	23,2	43,0	67,7
Teilzeit	9,5	11,7	8,5
Geringfügig	10,7	5,6	4,3
Arbeitslos ¹	9,5	3,0	0,9
Rentner ¹	21,7	26,4	7,8
Sonstige	25,4	10,4	10,8
... nach Beruf			
Selbständig	3,9	4,7	10,6
Beamter	0,1	3,8	8,7
Angestellt	16,0	33,5	54,9
Arbeiter	22,2	18,4	7,2
Rentner ¹	22,7	26,8	8,0
Arbeitslos ¹	9,9	3,0	1,0
Sonstiges	25,2	9,8	9,7
... nach Haushaltstyp			
Single	21,8	19,1	23,5
Paar ohne Kinder	30,5	34,1	32,4
Alleinerziehende	5,5	1,82	0,6
Paar 1-2 Kinder	11,5	19,9	13,5
Paar, +3 Kinder	4,7	3,3	2,7
Sonstige	26,0	21,8	27,4
... nach Region			
Westdeutschland	79,9	81,9	91,6
Ostdeutschland	20,1	18,1	8,4
... nach Geschlecht			
weiblich	41,3	48,7	53,5
männlich	58,7	51,3	46,5

Sozialprofil der Personen, die im Jahr 2009 wie auch 2013 im mittleren Einkommenssegment waren (verfügbares Haushaltseinkommen zwischen 60 % und 200 % des mittleren Einkommens, mittlere Spalte) sowie der Personen, die 2009 in der Mitte waren und zum Jahr 2013 zu den Einkommensreichen aufgestiegen sind (rechte Spalte) bzw. derjenigen, die in die Armut abgestiegen sind (linke Spalte). Die Daten beziehen sich auf Gesamtdeutschland. Das soziodemographische Profil der mittleren Einkommensklassen im Jahr 2009 ist im Anhang in Tabelle 10 dargestellt.

¹) Die Werte weichen auf Grund der unterschiedlichen Antwortkategorien bei den Fragen zu Erwerbsstatus und Beruf geringfügig voneinander ab.

Quelle: SOEP Welle 27, eigene Berechnungen.

Einkommensmobilität der Reichen, 2009-2013

Dimension	Anteil in Prozent	
	Personen, die absteigen	Personen, die reich bleiben
... nach Migrationshintergrund		
ohne MH	84,7	85,0
mit MH	15,3	15,0
... nach Schulabschluss		
mit max. Hauptschulabschluss	20,4	10,8
mit Realschulabschluss	26,9	23,0
mit FH/Abitur	52,7	66,2
... nach Hochschulabschluss		
ohne HSA	57,1	40,4
mit HSA	42,9	59,6
... nach Erwerbsstatus		
Vollzeit	50,0	61,4
Teilzeit	13,3	11,3
Geringfügig	4,6	5,0
Arbeitslos ¹	2,0	0,6
Rentner ¹	23,0	15,2
Sonstige	7,1	6,5
... nach Beruf		
Selbständig	16,9	21,3
Beamter	11,2	8,0
Angestellt	37,5	48,2
Arbeiter	2,3	0,7
Rentner ¹	23,2	15,3
Arbeitslos ¹	2,0	0,6
Sonstiges	7,0	5,9
... nach Haushaltstyp		
Single	23,8	14,8
Paar ohne Kinder	41,5	49,8
Alleinerziehende	0,5	0,2
Paar 1-2 Kinder	16,9	20,7
Paar, +3 Kinder	2,3	0,8
Sonstige	15,1	13,7
... nach Region		
Westdeutschland	92,8	95,2
Ostdeutschland	7,2	4,8
... nach Geschlecht		
weiblich	45,4	44,4
männlich	54,6	55,6

Sozialprofil der Personen, die im Jahr 2009 wie auch 2013 einkommensreich waren (verfügbares Haushaltseinkommen > 200 % des mittleren Einkommens, rechte Spalte) sowie der Personen, die 2009 reich waren und zum Jahr 2013 in das mittlere Einkommenssegment abgestiegen sind (linke Spalte). Die Daten beziehen sich auf Gesamtdeutschland. Das soziodemographische Profil der Einkommensreichen im Jahr 2009 ist im Anhang in Tabelle 10 dargestellt.

1) Die Werte weichen auf Grund der unterschiedlichen Antwortkategorien bei den Fragen zu Erwerbsstatus und Beruf geringfügig voneinander ab.

Quelle: SOEP Welle 27, eigene Berechnungen.

DISKUSSION DER ERGEBNISSE UND FAZIT

Die Einkommensverteilung in Deutschland hat sich im Verlauf der letzten Jahrzehnte deutlich verfestigt. Immer mehr Personen verlassen über eine Fünf-Jahresperiode ihre ursprüngliche Einkommensklasse nicht. Besonders stark zeigt sich diese wachsende Schließung in Ostdeutschland. Hier war die Einkommensverteilung in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung durch eine große Mobilität geprägt (vgl. auch Goebel/Krause/Zähle 2007; Sopp 2005, S. 192ff.). Die stark steigenden Löhne, die Ausweitung der sozialen Leistungen im Allgemeinen und insbesondere die Übertragung des westdeutschen Rentensystems schlugen sich für viele in Einkommensaufstiegen nieder (Brenke 2005). Dieser Mobilitätsschub kommt aber bereits Mitte der 1990er Jahre zum Stehen (Mathwig/Habich 1997, S. 33f.). Seitdem gilt vor allem in Ostdeutschland, aber auch im Westen des Landes: Wer einmal arm ist, hat zunehmend schlechtere Chancen, diese defizitäre Situation schnell zu überwinden. Auch für Personen direkt oberhalb der Armutsgrenze sind die Aufstiegschancen gesunken, während für sie das Risiko, in Armut abzurutschen, gewachsen ist – und dies ungeachtet der guten gesamtwirtschaftlichen Lage, der Reallohnzuwächse und der Rekordbeschäftigung (Spannagel 2015). Wer hingegen einmal reich ist, kann sich seines Reichtums immer sicherer sein. Wer von Abstiegen betroffen ist, gehört den bekannten Risikogruppen an, ist also oft niedrig gebildet, geringfügig beschäftigt oder arbeitslos. Demgegenüber ist unter den Aufsteigern der Anteil der Vollzeitbeschäftigten und der Angestellten erwartungsgemäß größer. Sehr klar zeigt sich, dass mit zunehmender formaler Qualifikation der Anteil der Aufsteiger zunimmt. Dieses Sozialprofil der Auf- bzw. Absteiger unterscheidet sich interessanterweise zwischen den drei Einkommenssegmenten (Unten, Mitte, Oben) kaum.

Die sinkende Durchlässigkeit der Einkommensverteilung wird auch in der Forschung breit diskutiert (Bertelsmann Stiftung 2013; Groh-Samberg/Hertel 2015; Spannagel 2013, S. 149ff.; Statistisches Bundesamt/Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 2016, S. 188ff.). Die zunehmende Verfestigung lässt sich dabei in einen historischen Kontext einordnen: In den Wirtschaftswunderjahren nahm die soziale Mobilität in Deutschland ein nie gekanntes Ausmaß an. Dabei kannte die große Mobilität für die zwischen 1940 und 1960 Geborenen überwiegend nur eine Richtung: Aufwärts. Der große wirtschaftliche Aufschwung, die Vollbeschäftigung und die starken Lohnsteigerungen schlugen sich für fast alle Bevölkerungsschichten in deutlichen Einkommenszuwächsen nieder. Zudem führte die Bildungsexpansion nicht

nur für Frauen zu besseren schulischen und beruflichen Qualifikationen und damit auch zu einträglicheren Berufen. Der Soziologe Ulrich Beck (1986, S. 122) hat für dieses „kollektive[] Mehr an Einkommen, Bildung, Mobilität, Recht, Wissenschaft, Massenkonsum“ den Begriff „Fahrstuhleffekt“ geprägt. So erlebten die allermeisten Deutschen in diesen ersten Nachkriegsjahrzehnten einen deutlichen sozialen Aufstieg: Sehr vielen Personen gelang im Vergleich zu ihrer Elterngeneration der soziale Aufstieg. Das hat sich inzwischen stark geändert: Bereits für die Geburtsjahrgänge ab den 1960er Jahren gilt, dass sie zunehmend dem Risiko ausgesetzt sind, gegenüber ihrem Elternhaushalt sozial abzustiegen (Grimm 2013; Pollak/Allmendinger/Ehlert et al. 2011). Interessant ist, dass sich auch bei der intergenerationalen Mobilität deutliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland zeigen: Es gibt im Osten des Landes im Generationenverlauf mehr Abstiege als im Westen (Pollak 2012, S. 12).

Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass das Ausmaß an sozialer Mobilität, insbesondere die Mobilität zwischen Kinder- und Elterngeneration, in fast keinem Land so niedrig ist wie in Deutschland (Pollak 2012, S. 9). Das heißt: In kaum einem anderen Land hängen die Chancen für soziale Mobilität so stark von der sozialen Herkunft ab wie hierzulande (Groh-Samberg 2007, S. 182). Das ist vor allem mit der sehr hohen Bildungsungleichheit zu erklären: Bildung ist in Deutschland überdurchschnittlich stark vom sozialen Hintergrund des Elternhauses abhängig – und damit eben auch die soziale Position, die die Kindergeneration später einnimmt (Pollak 2010, S. 40f.).

Wie sind all diese Entwicklungen zu bewerten? Was für Personen am oberen Ende der Verteilung durchaus positiv sein mag, hat für Personen am unteren Ende gravierende Folgen. Lebenschancen werden blockiert und ganze Bevölkerungsschichten sind von sozialer Ausgrenzung bedroht; ein Trend, der insbesondere in Ostdeutschland zu beobachten ist (Groh-Samberg/Hertel 2015, S. 30). Das Problem dabei ist: Je länger eine Armutssituation andauert, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich die fehlenden finanziellen Ressourcen auch im Alltag massiv bemerkbar machen: Materielle Deprivation – die Erfahrung, sich zentrale Güter oder Dienstleistungen wie etwa ein Auto, vollwertige Mahlzeiten oder den Ersatz für eine kaputte Waschmaschine, nicht mehr leisten zu können – wird umso häufiger, je dauerhafter eine Armutsepisode ist. Damit verbunden wächst die Zahl von Personen bzw. Haushalten, denen eine umfassende gesellschaftliche Teilhabe dauerhaft verwehrt ist. Verstärkt wird diese Tendenz durch prekärer werdende Berufsverläufe, in denen atypische Beschäftigungsformen – wie etwa geringfügige Beschäftigung oder unfreiwillige Teilzeit – zu einem Dauerzustand werden (vgl. Pollak 2012,

S. 9). Dabei ist anzunehmen, dass sich die Trends der Segmentierung, insbesondere die Verstärkung von Armut und der Rückgang von Aufstiegen im Generationenverlauf, auch in Zukunft fortsetzen (Groh-Samberg/Hertel 2015, S. 32).

All diese Entwicklungen gefährden den sozialen Zusammenhalt der deutschen Gesellschaft und stehen in einem klaren Gegensatz zum Ideal einer demokratischen, offenen Gesellschaft. Sie verletzen zudem das Prinzip der Chancengleichheit. Auch in der Politik wird dies erkannt. So stellt die Bundesregierung im letzten Armuts- und Reichtumsbericht lapidar fest: „Von einer durchlässigen Gesellschaft (...) können alle profitieren. (...) Das Ziel muss eine größere Durchlässigkeit sein“ (Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2013, S. 63). Wie aber lassen sich soziale Mobilität und mit ihr Chancengleichheit fördern? Drei Handlungsfelder treten hier insbesondere in den Vordergrund:

1. *Die Förderung von Chancengleichheit im Bildungssystem:* Insbesondere das Schulsystem funktioniert wie eine große Sortiermaschine, die Kindern ihren späteren Platz in der Gesellschaft zuweist. Hier gilt es anzusetzen, wenn man soziale Mobilität langfristig und nachhaltig fördern will. Der schulische Erfolg eines Kindes darf nicht mehr von seinem sozialen Hintergrund abhängig sein. Zwei Schritte sind hierfür zentral: 1. Die gezielte frühkindliche Förderung von Kindern aus sozial schwächeren Familien, auch und gerade außerhalb des Elternhauses, bei enger Beteiligung der Eltern. 2. Die Politik wiederum ist gefordert, allen Kindern einen kostenlosen Zugang zu allen Bildungsinstitutionen von der Kinderkrippe bis zur Universität zu ermöglichen, oder zumindest dies im Bedarfsfall niederschwellig und unbürokratisch finanziell zu unterstützen.

2. *Förderung von Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt:* Arbeitslosigkeit ist, insbesondere wenn sie dauerhaft ist, einer der Hauptgründe für ein Abrutschen auf der sozialen Leiter und eines der größten Armutsrisiken. Deshalb gilt es insbesondere Personen, die ein hohes Arbeitslosigkeitsrisiko haben, Geringqualifizierte etwa oder Migranten, durch (Weiter-)Qualifikations-, Bildungs-, und Beratungsangebote zu unterstützen. Das Ziel muss sein, solche Personen dauerhaft in sichere, sozialversicherungspflichtige (Vollzeit-)Erwerbstätigkeit zu bringen, die ihnen durch angemessene Entlohnung soziale Teilhabe ermöglicht.

3. *Stärkere Umverteilung durch eine gerechtere Besteuerung:* Das derzeitige deutsche Steuersystem zementiert soziale Ungleichheiten. Insbesondere die niedrigen Sätze bei der Erbschafts- und Schenkungssteuer führen

dazu, dass soziale Ungleichheit über Generationen hinweg vererbt und damit verfestigt wird. Eine stärkere Besteuerung hoher und höchster Erbschaften und Schenkungen, bei gleichzeitig großzügigen Freibeträgen, ist notwendig, um diesen Mechanismus zu durchbrechen. Die Wiedereinführung der Vermögenssteuer ist eine zweite Maßnahme, die notwendig ist, um die soziale Umverteilung von oben nach unten zu erhöhen und mit ihr die soziale Mobilität zu fördern.

Ganz entscheidend ist darüber hinaus, die wachsende sozialräumliche Segregation zu begrenzen. Dazu bedarf es einer klugen Wohnraum- und Städtebaupolitik, die soziale Durchmischung fördert und die verhindert, dass Stadtviertel entstehen, in denen die Armen und die Reichen jeweils unter sich bleiben. Das Auseinanderfallen der Lebenswelten von Armen und Reichen muss aufgebrochen werden, soziale Mobilität und Chancengleichheit müssen für alle möglich werden.

Sozialprofil der Armen, der mittleren Einkommenschichten und der Reichen

Dimension	Anteil in Prozent		
	Arme	Mittlere Einkommen	Reiche
... nach Migrationshintergrund			
ohne MH	68,9	80,5	84,9
mit MH	31,1	19,5	15,1
... nach Schulabschluss			
mit max. Hauptschulabschluss	54,0	39,9	14,4
mit Realschulabschluss	30,0	33,9	25,1
mit FH/Abitur	16,0	26,2	60,5
... nach Hochschulabschluss			
ohne HSA	91,9	81,2	46,5
mit HSA	8,1	18,8	53,5
... nach Erwerbsstatus			
Vollzeit	11,1	40,9	56,6
Teilzeit	8,7	11,4	12,0
Geringfügig	8,6	5,6	4,3
Arbeitslos ¹	23,0	3,1	1,1
Rentner ¹	30,4	28,0	19,3
Sonstige	18,2	10,9	6,8
... nach Beruf			
Selbständig	2,2	4,7	18,7
Beamter	0,2	3,7	9,3
Angestellt	9,9	32,5	43,9
Arbeiter	16,1	17,5	1,1
Rentner ¹	30,7	28,4	19,4
Arbeitslos ¹	23,2	3,2	1,1
Sonstiges	17,8	1,1	6,4
... nach Haushaltstyp			
Single	36,4	19,0	16,2
Paar ohne Kinder	22,4	35,8	50,7
Alleinerziehende	8,3	1,8	0,2
Paar 1-2 Kinder	13,3	17,7	18,3
Paar, +3 Kinder	4,8	2,9	1,2
Sonstige	14,9	22,9	13,4
... nach Region			
Westdeutschland	71,5	81,4	93,9
Ostdeutschland	28,5	18,6	6,1
... nach Geschlecht			
weiblich	56,1	51,3	45,0
männlich	43,9	48,7	55,0

Soziodemographisches Profil der Personen im unteren, mittleren und oberen Einkommenssegment. Das untere Segment umfasst alle Personen, die in einem Haushalt unterhalb der Armutsgrenze leben, dem also weniger als 60 % des mittleren Einkommens zur Verfügung stehen. Die Mitte umfasst alle Haushalte die mehr als 60 % dieses Einkommens haben, aber weniger als 200 %. Personen in Haushalten mit mehr als dem Doppelten des Referenzeinkommens fallen in das obere Segment. Lesebeispiel: Knapp 44 % aller Armen sind Männer, im mittleren Segment sind es rund 49 %, bei den Einkommensreichen 55 %. Die Zahlen beziehen sich auf Gesamtdeutschland.

1) Die Werte weichen auf Grund der unterschiedlichen Antwortkategorien bei den Fragen zu Erwerbsstatus und Beruf geringfügig voneinander ab.
Quelle: SOEP Welle 27, eigene Berechnungen.

LITERATUR

- Arndt, C. (2012):** Zwischen Stabilität und Fragilität: Was wissen wir über die Mittelschicht in Deutschland? Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Beck, U. (1986):** Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2013):** Mittelschicht unter Druck. Gütersloh: Bertelsmann.
- Brenke, K. (2005):** Einkommensentwicklung der privaten Haushalte in Deutschland. In: DIW Wochenbericht 18/2005, S. 319–326.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2013):** Lebenslagen in Deutschland. Der 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bonn: BMAS.
- Goebel, J./Krause, P./Zähle, T. (2007):** Dynamik von Einkommen und Armut in Ost- und West-Deutschland. In: Sozialer Fortschritt 7-8/2007, S. 200–207.
- Grimm, N. (2013):** Statusinkonsistenz revisited! Prekarisierungsprozesse und soziale Positionierung. In: WSI Mitteilungen 2/2013, S. 89–97.
- Groh-Samberg, O. (2007):** Armut in Deutschland verfestigt sich. In: DIW Wochenbericht 12/2007, S. 177–182.
- Groh-Samberg, O./Hertel, F. R. (2015):** Ende der Aufstiegs-gesellschaft? In: Aus Politik und Zeitgeschichte 10/2015, S. 25–35.
- Kohler, U./Ehlert, M./Grell, B. et al. (2012):** Verarmungsrisiken nach kritischen Lebensereignissen in Deutschland und den USA. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 2/2012, S. 223–245.
- Mathwig, G./Habich, R. (1997):** Berufs- und Einkommensverläufe in Deutschland nach der Vereinigung. In: Hradil, S./Pankoke, E. (Hrsg.): Aufstieg für alle? Opladen: Leske + Budrich, S. 11–101.
- Pollak, R. (2010):** Kaum Bewegung, viel Ungleichheit. Eine Studie zu sozialem Auf- und Abstieg in Deutschland. Berlin: Heinrich Böll Stiftung.
- Pollak, R./Allmendinger, J./Ehlert, M. et al. (2011):** Soziale Mobilität, Ursachen für Auf- und Abstiege. Studie für den 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Berlin: BMAS.
- Pollak, R. (2012):** Soziale Mobilität in Deutschland. Eine Expertise im Auftrag der Vodafone Stiftung Deutschland. Düsseldorf: Vodafone Stiftung.
- Schäfer, H./Schmidt, J./Schröder, C. (2013):** Lohn- und Einkommensmobilität in Deutschland: Ursachen, Interdependenzen und empirische Befunde. IW-Trends 1/2013. Köln: IW.
- Sopp, P. (2005):** Abspaltung oder Polarisierung? Einkommensungleichheit und Einkommensmobilität in Deutschland 1984-2000. Berlin: Logos.
- Spannagel, D. (2013):** Reichtum in Deutschland. Empirische Analysen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Spannagel, D. (2015):** Trotz Aufschwung: Einkommensungleichheit geht nicht zurück (pdf). WSI-Verteilungsbericht 2015. WSI Report Nr. 26, November 2015. Düsseldorf: WSI.
- Statistisches Bundesamt/Wissenschafts-zentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.) (2016):** Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: BpB.
- Wagner, G. G./Goebel, J./Krause, P. et al. (2008):** Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender). In: Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv 4/2008, S. 301–328.

IMPRESSUM

Ausgabe

WSI Report Nr. 31, 10/2016

Soziale Mobilität nimmt weiter ab

ISSN 2366-7079

Produktion

Setzkasten GmbH, Düsseldorf
Düsseldorf, Oktober 2016

Redaktion

Dr. Dorothee Spannagel
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches
Institut der Hans-Böckler-Stiftung
Referatsleiterin Verteilungsanalyse
und Verteilungspolitik
Hans-Böckler-Str. 39
40476 Düsseldorf
Tel.: +49 211 7778-205
dorothee-spannagel@boeckler.de